

Bäriswiler Fayence

Spitzenprodukt für einen hart umkämpften Markt?

Zwischen 1785 und ca. 1803 umfasste die Bäriswiler Produktion immer auch einen kleinen Prozentsatz handwerklich gefertigter Fayencen. Dabei handelt es sich offenbar nur um ausgesuchte Gefässtypen (Teekannen, Zuckerdosen, Apothekengefässe und kleine Terrinen). Sie wurden mit einer Fayenceglasur überzogen und dann mit den typischen Bäriswiler Motiven bemalt. Aufgrund der Produktionszeit sind die Fayencen den Werkstätten von Jakob Kräuchi (1768–1831) und Ludwig Kräuchi (1770–1851) zuzuschreiben.

Die Gefäße wurden in Bäriswil immer handwerklich hergestellt, d. h. frei gedreht, während in Manufakturen wie z. B. Matzendorf bereits industrielle Fertigungstechniken Anwendung fanden: Der Ton wurde dort in Gipsformen eingedreht, aufgelegt und abgedreht oder sogar gegossen. Die getrocknete Ware wurde normalerweise in Muffeln eingesetzt und dann in einem stehenden, rechteckigen Ofen gebrannt. Beispiele solcher Öfen haben sich in Heimberg BE und in Dällikon ZH bis heute erhalten.

Was ist Fayence?

Der Begriff «Fayence» leitet sich vom italienischen Töpferort «Faenza» ab. Es handelt sich um eine Irdenware mit porösem Scherben, der kalkhaltig sein muss, damit die Glasur gut hält. Das Charakteristikum der Fayence ist eine deckende, weisse Zinnoxid-Bleiglasur. Diese wird nach einem ersten Schrühbrand (950–1050 Grad C) aufgetragen. Dabei dient das Zinn als Trübungsmittel der Glasur. In die noch nicht gebrannte Glasur kann mit sog. «Scharfffeuerfarben» gemalt werden (Inglasurmalerie). Die Farbpalette umfasst Kobaltblau, Manganolett, Kupfergrün, Antimongelb und Eisenbraun. In einem zweiten Glattbrand (900–1000 Grad C) werden die Farben in die Glasur eingeschmolzen.

Es wird angenommen, dass zinnglasierte Keramik einen islamischen Versuch des 9. Jahrhunderts darstellt, chinesisches Porzellan nachzuahmen. Aus dem Vorderen Orient gelangte die Kenntnis der Fayence-Produktion über Ägypten in das maurische Spanien und bis Mitte des 13. Jhs. auch nach Italien. Mit dem Aufkommen der Renaissance wurde italienische Fayence führend im Design. In der Folgezeit wanderten italienische Töpfer nach Antwerpen/Belgien (vor 1508) bzw. Lyon, Nevers und Rouen (ab 1512, besonders ab 1555) aus. Von Antwerpen verbreitete sich die Herstellung zinnglasierter Geschirre vor allem nach Nordholland (Delft) und nach Deutschland (Hanau, Hamburg, Frankfurt, Ansbach, Bayreuth, Berlin, Nürnberg).

Die Bemalung mit Zinnglasuren kann in der Schweiz auf Ofenkacheln der Mitte des 15. Jhs. nachgewiesen werden. Vollständig weisse und buntbemalte Kachelöfen sind erstmals 1518 mit einem Ofen aus Schloss Holligen bei Bern belegt. Woher der bernische Hafner seine Technologiekenntnisse bezog bleibt unklar (Italien?). Hafner in Zug und Winterthur produzierten ab dem späten 16. Jh. auch zinnglasierte Geschirrkemik.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts lässt sich in der Schweiz an mindestens dreizehn Orten Fayenceproduktion in Fabriken bzw. Manufakturen nachweisen, z. B. in Crémines BE, Cornol JU, Vuadens FR, Lausanne/Nyon VD, Genf GE, Bern BE, Matzendorf SO, Aedermansdorf SO, Lenzburg AG, Beromünster LU bzw. Zürich ZH. Daneben beherrschten auch zahlreiche Land- oder Stadthafner u. a. in Bern die Fayencetechnologie.



Bäriswiler Spardose und Zuckerdose mit typischer Fayenceglasur und mehrfarbiger Inglasurmalerie (Fotos ADB Andreas Heege).

Fayencegeschirr mit typischen Bäriswiler Dekor-motiven. Nur ein geringer Prozentsatz der Bäriswiler Produktion trägt eine echte Fayenceglasur. Die Produktion umfasst den Zeitraum von 1785 bis ca. 1803. Bei der übrigen Bäriswiler Keramik handelt es sich um einfachere, bleiglasurierte Irdenware (Fotos ADB Andreas Heege, BHM Yvonne Hurli).

